

## Bergsteigen aus Sehnsucht nach dem Himmel

### Zum 100. Geburtstag von Herbert Tichy

Auch wenn er sich selbst nicht als Bergsteiger gesehen hat - Herbert Tichy, der österreichische Reisende, Journalist und Photograph hat nicht nur universelle Bergsteigergeschichte geschrieben, Berggipfel haben ihn sein Leben lang angezogen. Wegen ihrer Nähe zum Himmel, wie er immer wieder feststellte. 1954 gelang ihm gemeinsam mit Sepp Jöchler und Pasang Dawa Lama die Erstbesteigung des Cho Oyu und schon in den 30er Jahren des 20. Jahrhunderts war er nahe daran, den 7649 Meter hohen Gipfel der Gurla Mandata zu erreichen. Es wäre zu diesem Zeitpunkt der höchste bestiegene Punkt der Erde gewesen. Auch während seines siebenjährigen Aufenthalts in China zog es ihn immer wieder auf Berge ebenso wie später in Afrika und natürlich immer wieder im Himalaya. Am 1. Juni 2012 hätte Herbert Tichy seinen 100. Geburtstag gefeiert.

Am 19. Oktober 1954 stand die Gruppe aus Herbert Tichy, Sepp Jöchler und Pasang Dawa Lama als erste am Gipfel des mit 8201 Metern sechsthöchsten Berges der Welt. Mit dem jungen Geographen und bergsteigerisch solide erfahrenen Helmut Heuberger und dem Vollblutbergsteiger Sepp Jöchler, der mit Hermann Buhl die Eiger Nordwand unter schwierigsten Umständen durchstiegen hatte und mit Ernst Senn die Matterhorn-Nordwand, fand Tichy zwei Partner, die die ideale Ergänzung bildeten. Das zeigte sich letztlich bei den schwierigen Phasen der Expedition, als Tichy in einem schweren Sturm mit bloßen Händen in den Schnee greift, um das Zelt zu retten, und sich dabei die Finger erfriert. Dennoch gelingt das Unternehmen und aus der Kameradschaft wurde eine tiefe lebenslange Freundschaft. Die Art, wie Tichy dies gelang, war bezeichnend für den bescheidenen, selbstironischen Philosophen unter den Reisenden: Mit geringsten technischen Mitteln und in Harmonie mit den Menschen und der Landschaft. Als „Alpinstil“ im Gegensatz zu den hochgerüsteten Monsterexpeditionen ist diese Art des Bergsteigens in die Geschichte eingegangen, hat viele Nachahmer und noch mehr begeisterte Befürworter gefunden. So erzählt Tichy später: „Als wir vom Gipfel zurückkamen, schrieben Zeitungen, wir hätten das Himalaya-Bergsteigen revolutioniert und die Zeit der Mammutexpeditionen gehe zu Ende.“ Dafür ist Herbert Tichy Bergfreunden ein Begriff geworden. Seine Sehnsucht nach der Ferne und nach den Bergen, seine Liebe zu den fremden Kulturen, seine Fähigkeit Menschen und Landschaften wahrzunehmen und mit ihnen zu leben und schließlich darüber so zu berichten, dass der Leser oder Zuhörer das Gefühl bekommt, mitten im Geschehen zu sein, hat den Sohn aus gutbürgerlichem Haus und studierten Geologen in den 50er bis 70er Jahren des 20. Jahrhunderts zu einem beliebten Schriftsteller und Vortragenden gemacht.

#### Asien lockt schon früh

Seinen ersten asiatischen Gipfel besteigt Tichy nach der Matura im Jahr 1930 auf einer Reise mit einem Freund in die Türkei, die mit wenig Geld und mit meist kostenlosen Mitfahrgelegenheiten durchgeführt wurde. Es ist der 2.500 Meter hohe Mysische Olymp oder Ulu Dag. Als er dort die unendliche Bergwelt im Osten der Landschaft wahrnimmt, ist für ihn aus späterer Sicht der Grundstein für seine Begeisterung für die asiatischen Gebirge gelegt.

Nach der ersten Indienfahrt mit Max Reisch auf dem Motorrad 1933, zieht es ihn bereits 1935 unter dem offiziellen Vorwand, Material für die Dissertation über einen geologischen Aspekt des Himalaya zu sammeln, wieder in den Osten. Diesmal ist er ohne österreichischen Reisegefährten unterwegs, aber von Indien aus wieder mit dem Motorrad, der legendären Puch 250 mit einem auf 20 Liter vergrößerten Tank, um Strecken bis 800 Kilometer ohne Tanken bewältigen zu können. Sein großes Ziel ist, die Pilgerfahrt zum Kailash, dem heiligen Berg der Hindus und Buddhisten, die Andersgläubigen untersagt ist, zu unternehmen. Als indischer Pilger verkleidet macht er sich mit seinem indischen Reisebegleiter, dem Studenten Chatter Kapur, und dem berühmten Sherpa Kitar auf den Weg. Gemeinsam mit Kitar nimmt er aber auch den Gipfel der Gurla Mandata in Angriff und sieht das in seinem Buch „Zum heiligsten Berg der Welt“ durchaus selbstkritisch: „... irgendwie

kam in mir doch der Europäer zum Durchbruch. Ich wollte nicht nur den Heiligen Berg sehen, sondern ich wollte auch versuchen, den etwas südlicher gelegenen 7730 Meter hohen Gurla Mandata zu besteigen.“ Während er also seine äußerliche Wandlung zum indischen Pilger vornimmt und den anderen Pilgern, denen sie am Weg in Tibet begegnen, glaubhaft machen musste, schmiedete er auch Pläne für den Aufstieg – der die zusätzliche Gefahr der Entdeckung barg. Aber der Ehrgeiz trieb ihn, seine Vorstellung vom Bergsteigen in großen Höhen zu erproben, die sich auf gute Planung und sparsame Mittel stützte: „Es scheint ein wenig lächerlich, wenn ein Kuli aus Nepal, der allerdings sehr viel Erfahrung im Himalaya, und ein Sahib aus Europa, der dort gar keine hat, ausziehen, um einen Siebentausender zu erobern. Aber dieser Angriff sollte das Ergebnis monatelanger Gedankenarbeit sein. Meine Ausrüstung war kümmerlich, doch war sie genau durchdacht, sie mußte genügen. Wir waren nur zwei, wir mußten Schlafsäcke, Zelte, Proviant, Kocher, Steigeisen und all die vielen anderen Dinge zwischen uns aufteilen. Wenn aber auch die Rucksäcke schwer waren, wir waren ein hartes Leben gewohnt, wir konnten wohl durchhalten. Zwei Dinge waren es vor allem, die unseren Versuch nicht von vornherein als Wahnsinn erscheinen ließen: Der Gurla Mandata ist, nach alpinen Schwierigkeiten gemessen, ein leichter Berg; dann lag die Schneegrenze hier im trockenen Tibet auf 6000 Metern und höher, wir hatten also nur 1700 Meter über Schnee zu bewältigen.“ Allerdings, so erklärt er, ist man auch mit gewissen Schwierigkeiten konfrontiert: „... nicht nur die Vorbereitung für eine Bergfahrt, sondern auch diese selbst ist im Himalaya völlig verschieden von einer in den Alpen. Hier sind technisches Können, Einsatzbereitschaft und klare Überlegung Voraussetzungen für einen Erfolg. Damit ist es im Himalaya aber noch nicht getan, man braucht außerdem noch Geld, und viel Geld. Man muß für Wochen Proviant mit sich führen, man muß die Flanken des Berges mit Zelten bewohnbar machen, um den nachkommenden Kulis Unterkunft zu bieten. Dazu braucht man Kulis, diese brauchen wieder mehr Nahrung, dafür werden wieder Kulis benötigt. So wächst das Ausmaß einer Expedition lawinenartig an und erreicht oft bis zu fünfhundert Kulis.“ Zwei Möglichkeiten sieht er zur damaligen Zeit: Die „Belagerungstechnik“ mit enormer personeller und materieller Ausstattung, und die „Überrumpelungstechnik“. Eine Kombination der beiden sieht er als wahrscheinlich am erfolgreichsten. Aber das Gurla Mandata Unternehmen fällt unter die Überrumpelung, die allerdings auf 7.200 Metern scheitert, eine für diese Zeit – und mit den einfachen Mitteln, die den beiden zur Verfügung standen, bemerkenswerte Leistung und durchaus ein großes Risiko. Aber er entschuldigt sich mit der Motivation für ein solches Unternehmen, die „kein sichtbarer Gewinn, sonder Glück“ ist. Damit ist er nicht alleine: Zur gleichen Zeit ist eine britische Expedition zum Mount Everest unterwegs und eine französische im Karakorum, um den „Hidden Peak“ zu erobern. Fünf Tage sind Tichy und Kitar unterwegs, bis sie erkennen müssen, dass der Gipfel bei diesem Versuch ein Wunschtraum bleiben wird. Ein zweiter Versuch ist nicht möglich, man hat den ersten mitverfolgt und Verdacht geschöpft, dass es sich nicht um Pilger handelt. Damit wäre die Kailash-Pilgerfahrt ernsthaft gefährdet. So ziehen sie weiter. Kitar verunglückt wenige Wochen später bei einer englisch-amerikanischen Nandu Devi-Expedition tödlich. Die Kailash-Umrandung selbst ist für Tichy schließlich ein bewegendes durchaus auch spirituelles Erlebnis.

Sieben Jahre verbringt Herbert Tichy in China von 1941 bis 1948, zunächst als Korrespondent für verschiedene deutsche Zeitungen und schließlich hängengeblieben, weil das Geld für die Rückreise nicht ausreichte. Dieser unfreiwillig lange Aufenthalt bot Tichy tiefe Einblicke in die asiatische Philosophie und unter vielen anderen Erfahrungen, die Begegnung mit dem französischen Jesuitenpater und Paläontologen Pierre Teilhard de Chardin. Im Laufe seines Lebens entwickelt Herbert Tichy eine eigene Dynamik des daheim Seins und Reisens, die sich versuchte an der chinesischen Philosophie zu orientieren - so lange ihm das gelang. "Gewöhnlich warte ich, ehe ich eine Reise antrete, bis meine Unruhe zu groß wird. Denn grundsätzlich bin ich ja überhaupt gegen das Unterwegssein.“ Da wohnten freilich zwei sehr unterschiedliche Seelen in Tichys Brust und er gestand auch ein, dass er sich schämte, wenn er wieder aufbrach. "Aber ich schäme mich nicht genug, es nicht zu tun." So reist er mehrmals nach Indien, nach Ostasien aber auch nach Afrika. Seine letzte große Reise führte ihn 1982 wieder nach Nepal, wo er die meiste Zeit bei dem österreichischen Architekten und Filmemacher Götz Hagmüller verbrachte und dort die Gedanken

für sein letztes Buch „Was ich von Asien gelernt habe“ sammelte.

### Aufbruch in unbekannte Regionen

Seine viermonatige Reise durch Nepal 1953 ist ein typisches Herbert Tichy-Abenteuer: Keine spektakulären Ereignisse, sondern das bewusste Erleben kleiner Besonderheiten und Krisen und vor allem die liebevolle und ironische Sicht auf Kuriositäten. Er stellt daher in dem Buch, das er über seine Reise schreibt, „Land der namenlosen Berge“ die „Warnung“ voran: „Ich habe keine sensationellen Geschichten zu erzählen. Wir haben zwar mit äußerst geringen Mitteln drei Sechstausender und zwei Fünftausender erstbestiegen; ich war zwar der erste Weiße, der das gesamte Westnepal durchquerte, und wir lebten wochenlang in Gebieten, die noch kein Europäer betreten hat, aber diese alpinen oder geographischen Tatsachen treten zurück vor der Erinnerung an Augenblicke eines tiefen Glücks: der erste Anblick des Dhaulagiri von Norden; der brennende Sonnenuntergang am Fuße des Sisne Himal, der das gelbe, trockene Wintergras in eine einzige Flamme verwandelte, Pasangs Händedruck zum Abschied und sein schamhaft gemurmertes: 'You come again – now we friends; komm wieder - jetzt sind wir Freunde.'“ Oder auch: Rummy spielen mit dem freundlichen Polizisten Malik und einen gefährlichen Streit zwischen zwei Gruppen eines Dorfes schlichten.

Schließlich resümiert er auch seine Beweggründe für diese Reise und die sind sehr eng mit den Bergen verknüpft, auch wenn er sich ja nicht als klassischen Bergsteiger sah: „Es gibt, so möchte ich glauben, ein paar Dinge auf dieser Welt, die vollkommen und nicht zu überbieten sind, die in Form, Klang oder Geistigkeit etwas Endgültiges darstellen: etwa eine Statue aus dem alten Griechenland, eine Symphonie von Beethoven, ein Satz aus der Bergpredigt. Ebenso vollkommen und endgültig sind manche Berge. Wenn man demütig ist und dieses Einmalige offenen Sinnes auf sich wirken lässt, fühlt man den großartigen Hauch des Jenseitigen, das dann keine Schrecken und dunklen Geheimnisse mehr birgt, sondern nur ein strahlendes Glück, das wir im weitesten Sinne vielleicht Gott nennen dürfen. Der Wunsch nach diesem Erlebnis mag manchen unvorsichtigen Schritt, der das Leben gefährdet, verzeihlich machen.“

Und noch etwas bewirkt diese ungewöhnliche Reise: Pasang, der Sirdar der kleinen Sherpa-Gruppe, schlägt dem nun als Freund akzeptierten Herbert Tichy vor wiederzukommen – und einen hohen Berg zu besteigen. Den Cho Oyu - „a mountain, can do.“

### Berge besteigen in Afrika

Ein Jahr verbringt Herbert Tichy Ende der 50er Jahr in Afrika mit dem Wildheger George Adamson und seiner Frau Joy Adamson in Kenya. Joy Adamson, geborene Friederike Gessner war eine Freundin von Tichys Schwester Erna und wurde mit der Löwin Elsa, die sie und ihr Mann als junges Tier aufnahmen und bei sich quasi als Haustier aufzogen, weltberühmt. Während dieses Jahres besteigt Herbert Tichy – natürlich – auch den Klimandscharo. Allerdings stellt er beim beschwerlichen Anstieg auf den Kibo - einem der drei Berge, die unter dem Sammelnamen Kilimandscharo firmieren - fest, dass „Gletscher am Äquator etwas Unnatürliches (sind), ... man sollte sie in Ruhe lassen und in Afrika nicht bergsteigen, sondern an der Küste schwimmen.“ Mit George und Joy Adamson und eine größeren gut ausgerüsteten Gruppe begeht er auch den Mount Kular in der Nähe des Rudolfsees und steigt in den Krater bis etwa zur halben Tiefe ab. Auch eine Art Gipfelglück.

Der Hindukusch, die ostasiatische Inselwelt und Hongkong sind nur einige weitere Ziele in den nächsten Jahren, deren gedrucktes Ergebnis insgesamt mehr als 20 Bücher ergeben. Ein Manuskript, das Herbert Tichy zuletzt in Bearbeitung hatte und „Asiatisches Tagebuch“ heißen sollte, wurde nicht mehr vollendet. Er verstarb im Wiener Wilhelminenspital wenige Monate nach seinem 75. Geburtstag am 26. September 1987 und ist in der Familiengruft am Waldfriedhof Kaltenleutgeben begraben. Er habe, so erzählte Herbert Tichy einer Historikerin, die ihre Dissertation über ihn schrieb, „ein restlos zufriedenes Leben“ geführt.

Festveranstaltung

Termin: 1. Juni 2012, abends.

Ort: Festsaal Österreichische Akademie der Wissenschaft

Ehrenschutz: Bundespräsident Dr. Heinz Fischer

Programm:

- Wolfgang Nairz: Tichy und sein Verständnis des Alpinismus
- Kurt Luger: Tichy und Ökologie im Himalaya – damals und heute
- Herwig Frisch: Ein Streifzug durch Herbert Tichys insgesamt 26 Bücher
- Hans-Jürgen Tempelmayr: Herbert Tichy als Vermittler der asiatischen Länder im Westen (Kultur, Ethnologie, Natur)
- Kurzfilm: Herbert Tichy – Dokumente aus dem ORF-Archiv – Schnitt: Lutz Maurer
- Buchpräsentation: Herbert Tichy - Das Leben als Reisender

Im Anschluss: Umtrunk mit tibetischem Tschang

Veranstalter: Verein „Menschenwege – Götterberge“

Informationen: [www.herbert-tichy.at](http://www.herbert-tichy.at)

Verena Kienast: [verena.kienast@aon.at](mailto:verena.kienast@aon.at)

Mit freundlicher Unterstützung der MA 7, Kulturstadt der Stadt Wien - Wissenschafts- und Forschungsförderung, Österreichischer Alpenklub, Österreichischer Touristenklub, Österreichischer Gebirgsverein, Naturfreunde Österreich, Verband Alpiner Vereine Österreichs, Österreichischer Alpenverein, ORF III